

Das Konzept der Femizide

Güneş Koç

Zusammenfassung

Der Begriff Femizid bezeichnet ein Konzept, das den Mord an Frauen aus misogynen Gründen untersucht. Die Hintergründe der Gewalt gegenüber Frauen werden dabei in den vergeschlechtlichen Machtverhältnissen verortet. Femizide ereignen sich sowohl in der Privatsphäre als auch in der Öffentlichkeit. Motive für Femizide sind auf der Mikro-Ebene a) Besitzgier, Eifersucht und der Glaube, ein sexuelles Anrecht zu haben und b) Trennung, Scheidung und Verlust sowie auf der Makro-Ebene der Analyse c) Backlash. Bei Femiziden spielen intersektionale Aspekte und institutionalisierte Gewalt eine Rolle.

Schlüsselbegriffe

Femizid, institutionalisierte Gewalt, Backlash, Intersektionalität, Misogynie

1 Einleitung

Der Begriff Femizid wird in der politikwissenschaftlichen Forschung als historisch entwickeltes diskursives Konzept verstanden. In diesem Beitrag wird der Femiziddiskurs mit Blick auf die vielfältigen Kontexte der Gewalt gegenüber Frauen (VAW – Violence Against Women) dargestellt, wobei sich in dieser extremen Form männlicher Gewalt die Misogynie darin zeigt, dass Frauen umgebracht werden, weil sie Frauen sind. Darüber hinaus werden die Motive von Femiziden dargestellt und deren Hintergründe diskutiert.

Der Begriff Femizid wurde zuerst im frühen 19. Jahrhundert benutzt, um „den Mord an der Frau“ (Russell u.a. 2008: 3) zu bezeichnen. Radford verwendete das Konzept 1976 vor Gericht in Bezug auf misogyne Verbrechen von Männern gegenüber Frauen (Radford/Russell 1992; Russell/Van de Ven 1976). Durch die zweite Welle der feministischen Bewegung

Dieser Beitrag wurde am 05.06.2024 im Living Handbook „Handbuch Politik und Geschlecht“ auf budrich.publisso.de veröffentlicht. Der Beitrag steht unter der [Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0).



Zitationsempfehlung: Koç, Güneş (2024): Das Konzept der Femizide. In: Klapeer, Christine M./ Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.): Handbuch Politik und Geschlecht. Politik und Geschlecht, Band 34. Version 1. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/pg.2024.dkdfgk.1-o>

Das Handbuch wird in regelmäßigen Abständen im Verlag Barbara Budrich als Printauflage herausgegeben. Seitenzahlen und DOI in Print- und Online-Ausgabe weichen voneinander ab.

in den 1970er Jahren wurde das Konzept aufgegriffen und zu einem politischen Konzept weiterentwickelt (Laurent u.a. 2013: 49), indem nicht nur Femizide als solche benannt wurden, sondern auch politisch und gesellschaftlich für dieses Phänomen sensibilisiert werden sollte. Der Begriff Femizid unterscheidet sich von Begriffen wie Homizid, Umbringen, Mord oder Totschlag. Während der Begriff Homizid „Mord an Menschen“ bedeutet (Boira u.a. 2016: 3), umfasst das Konzept Femizid den Aspekt der Misogynie. Die patriarchale Kultur und das Patriarchat als Struktur legitimieren männliche Gewalt gegenüber Frauen, die auch zu Frauenmorden führt. Mittlerweile nutzen auch die Vereinten Nationen den Begriff in diesem erweiterten Sinn.

Verschiedene Autor*innen kennzeichnen mit dieser Definition unterschiedliche Formen des Mordes an Frauen als Femizid: intimer Partnermord, sogenannter Ehrenmord, Mitgiftmord, erzwungener Mord, Mord an weiblichen Kindern, vergeschlechtlichter, geschlechtsselektiver Mord an Kindern, Tod aufgrund von Genitalverstümmelung, auf Frauen gezielter Mord im Krieg, im Kontext von organisiertem Mord (Groß 2018: 92; Radford 1992: 7), homophober Mord an Lesben (Husseini 2008; Russell u.a. 2008), Hassmord an trans Frauen. Als Femizide werden in diesem Sinne nicht nur Frauenmorde bezeichnet, die von intimen Partnern (Dawson/Gartner 1998: 379), Verwandten wie Vater, Bruder oder anderen Personen aus der Verwandtschaft begangen werden, sondern auch etwa Serienmorde, die sich hauptsächlich gegen Frauen richten, Morde an Sexarbeiterinnen (Quinet 2011: 74–100), der Tod von Frauen als Konsequenz der Praktik der weiblichen Beschneidung (Widyono 2008: 10) oder in Folge von kultureller Gewalt und patriarchaler Kultur (Gazioğlu 2013).

Lateinamerikanische FeministInnen haben das Konzept der Femizide auf den Begriff Femizide ausgeweitet und benutzen diesen sowohl, um die häufige Straflosigkeit und die maskuline Prägung der Institutionen und des Staates zu benennen, als auch, um die vergeschlechtlichten Gewaltverhältnisse der Institutionen, das staatliche Verbrechen und die institutionelle Gewalt hervorzuheben (Dimitrijevic u.a. 2015: 22; Lagarde 2006; Saccomano 2015). Femizide werden auch mit dem Konzept des Genozids in Verbindung gebracht: Russell und anderen AutorInnen (Laurent u.a. 2013) bezeichnen Femizide als globale Genozide. Allerdings gibt es gegen diese Begrifflichkeit auch Einwände, etwa wenn Schröttle¹ darauf hinweist, dass das Konzept der Genozide die systematische Zerstörung einer Rasse, einer ethnischen, religiösen Gruppe oder Menschen oder Massenmord wie den Holocaust impliziert (Corradi u.a. 2016: 985).

Das Konzept des Femizids kann auf den Bereich der Öffentlichkeit sowie auf die Privatsphäre (Carrigan/Dawson 2020: 2f.) bezogen werden. In der Privatsphäre werden Femizide von intimen Partnern und innerhalb der Familie begangen (Meneghel u.a. 2017: 2f.). Femizide

1 Vgl. Schröttles Kommentar zu Russells Text mit dem Titel „International mass femicide: The most extreme form of genocide“, in der mündlichen Präsentation bei der zweiten Annual Conference on Femicide Across Europe, COST Action IS-1206, Universität Zaragoza, 18.–20. März 2015 (Corradi u.a. 2016: 988).

Das Konzept der Femizide

in der Öffentlichkeit sind Frauenmorde, die von Fremden, Verwandten, Gang-Mitgliedern oder öffentlichen Bediensteten verübt werden (Meneghel u.a. 2017: 2f.).

Das Konzept Femizide hat sich in den 1990er Jahren in der Forschung in Australien und den USA etabliert und in Europa erst später durchgesetzt (Campbell u.a. 2003). Die aktuelle Forschung zu Femiziden zeigt, dass in der soziologischen, kriminologischen und epidemiologischen Forschung das Konzept Femizide verwendet wird, um die Gründe für Morde an Frauen im Unterschied zu Morden an Männern zu verstehen. Das COST Netzwerk 'Femicide across Europe' hat in 30 europäischen Ländern von 2013 bis 2017 mit einer UN-Resolution, die am 11. Februar 2014 bei der UN-Generalversammlung aufgenommen wurde, als Katalysator für die Unterstützung der Femizid-Forschung in Europa interveniert (Campbell u.a. 2023: 93).

2 Formen des Femizids

Der intime Partnermord ist ein Femizid in der Privatsphäre. Frauen werden weltweit und historisch gesehen viel öfter als Männer von ihren Intimpartnern umgebracht. Es zeigt sich also eine starke Asymmetrie bei Homiziden von Intimpartnern (Corradi/Stöckl 2014: 602; Dobash/Dobash 2015: 25; Laurent u.a. 2013). Das Konzept der Femizide sieht den Grund hierfür darin, dass vergeschlechtlichte Machtverhältnisse und Männlichkeit -- im Sinne der Konstruktion der Machtverhältnisse als performative Männlichkeit (Butler 1990, 1993; West/Fenstermaker 1995) -- auch auf der Anwendung von Gewalt gegenüber Frauen beruhen. Eine Ausnahme stellen hierbei lateinamerikanische Länder dar, weil Frauen dort zumeist von Gangs umgebracht werden (Laurent u.a. 2013: 92). Ein klarer Zusammenhang besteht zwischen intimer Partnergewalt, intimer Partnermord und häuslicher Gewalt (Dugan u.a. 1999; Johnston/Campbell 1993).

Andere Formen von Femiziden ereignen sich sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Privatsphäre. Wenn Frauen im Namen der sogenannten Ehre oder Tradition von ihrem Intimpartner oder auch Familienmitgliedern oder Verwandten umgebracht werden, handelt es sich um Femizide in der Privatsphäre. Ugurlu und Akbas (2013) bezeichnen Femizide, die mit Referenz auf eine Auffassung von Ehre, die innerhalb eines kulturellen Kontextes und aufgrund von familiären Normen, die Frauen und ihr Verhalten, beziehungsweise ihre Sexualität kontrollieren, verübt werden, als Ehrenmord (Ugurlu/Akbas 2013: 78). Der Ehrenmord ist ein diskursives Konzept, das zwar die traditionellen Formen der Männlichkeit und die historisch von der patriarchalen Gesellschaft konstruierten kulturellen Praktiken und Diskurse erfasst, aber darüber hinaus eine individuelle Gewalttat an Frauen ist. In traditionsbedingte, organisierte Morde an Frauen sind Familien involviert (Kardam 2005: 62). Beispiel hierfür ist der Mitgiftmord, der als Frauenmord in Indien stattfindet und als traditionsbedingt verstanden werden kann. Das Motiv ist hier eine als nicht genügend betrachtete Mitgift, die von der Braut in die Ehe eingebracht wurde. In der Regel wird dabei eine weitere

Geldzahlung verlangt, die Braut wird zum Selbstmord gezwungen oder umgebracht (Wiligen/Channa 1991: 368). Kindesmord an weiblichen Säuglingen ist ebenfalls eine Art des Femizids, die in China und Indien vorkommt, wobei sich unterschiedlicher Praktiken wie Ertränken, Erwürgen, Ersticken, Aussetzen weiblicher Babys auf der Straße oder Fötizid nach einer Amniozentese bedient wird (Lee 1981: 163).

Femizide in der Öffentlichkeit sind Tötungsdelikte durch fremde Männer im Zusammenhang mit sexualisierter oder nicht sexualisierter Gewalt. In Lateinamerika sind die Täter bei Femiziden meistens Gangmitglieder und fremde Männer in der Öffentlichkeit (Prieto-Carrón 2007 u.a.: 28). Die Opfer sind Frauen aus sozial verletzlichen Milieus, meistens mit Migrationshintergrund, die in den Armenvierteln leben (Martinez 2006, in Prieto-Carrón 2007: 27). Ein Beispiel sind die Frauenmorde von Ciudad Juarez, die eine Mordserie seit mindestens Anfang der 1990er Jahre in der nordmexikanischen Grenzstadt Ciudad Juarez bezeichnen. Sowohl die geographische Lage als auch die politischen Umstände der Grenzstadt, in der viele junge Mädchen und Frauen aus vulnerablen sozialen Milieus leben, tragen zu ihrer Vulnerabilität bei. Hinzu kommen prekäre Löhne und unsichere Arbeitswege. All diese Faktoren machen die Frauen zu leichten Opfern. Auch wenn die Täter nicht gefunden wurden, wird vermutet, dass es in der Regel die kriminellen Banden sind, die die Morde verüben. (Spiller/Reveles 2013).

Eine andere Form des Femizids in der Öffentlichkeit sind Hassmorde an trans Frauen, die sich in verschiedenen Kulturen weltweit ereignen. Hier kommt es auch häufig zum sogenannten Overkilling (Übermord), wenn der Körper vielfach gewaltvoll angegriffen wird, durch zahlreiche Messerstiche getötet oder in Brand gesetzt wird (Blangiardi 2020; Schick 2018). Morde an Frauen in der Öffentlichkeit werden auch durch Hassrede motiviert, etwa innerhalb von Untergrundszenen wie den sogenannten Incels (Abk. „*involuntary celibate*“), die auch mit rechten Männlichkeitsbewegungen vernetzt sind, rassistische Ideologien der „white supremacy“ („weiße Vorherrschaft“) propagieren und anti-feministisch agieren. Auch Amoktaten gegen Frauen in der Öffentlichkeit werden durch Täter verübt, die sich mit der Incel-Hassrede identifizieren und sich selbst als „Beta-Männer“ bezeichnen (Kaiser 2020; Kimmel 2013; Manne 2018). Andere Beispiele von Femiziden existieren in muslimischen Ländern, wo Frauen bestraft und umgebracht werden, weil sie gegen Moralgesetze des islamischen Staates verstoßen haben sollen. Der Mord an Mahsa Amini im Iran am 16. September 2022 ist ein Beispiel dafür, wie direkte staatliche Gewalt gegenüber Frauen, die aus den staatlichen Moralvorschriften heraustreten, legitimiert wird und in Folge derer Femizide durch staatliche AkteurInnen verübt werden (Zeit Online 2022).

3 Internationale Studien über die Motive von Femiziden in der Privatsphäre

Studien über intime Partnerfemizide analysieren die Motive dieser Taten auf einer Makro- und einer Mikro-Ebene. Die Mikro-Ebene der Analyse zeigt a) Besitzgier, Eifersucht und der Glaube, ein sexuelles Anrecht zu haben sowie b) Trennung, Scheidung und Verlust als Motive auf. Eine zusätzliche Analyse verweist auf einer Makro-Ebene der Analyse c) auf den Backlash-Effekt. Wenn auf der Mikro-Ebene Besitzgier, Eifersucht und der angebliche Glaube, ein sexuelles Anrecht zu haben (Adams 2007; Campbell 1992; Dobash/Dobash 2015) analysiert werden, handelt es sich um eine Reaktion auf den Verlust von weiblicher Unterwerfung, Loyalität und Abhängigkeit (Hardesty 2002: 611; Sev'er 1997). Die Studien zeigen, dass Frauen, die sich trennen oder scheiden lassen, ein höheres Risiko haben, Gewalt zu erfahren, als innerhalb der Partnerschaft (Arendell 1995; Brownridge 2009).

Backlash als ein dritter Aspekt der Motive von Femiziden zeigt sich durch eine Analyse auf der Makro-Ebene. Dabei wird die zunehmende männliche Gewalt gegenüber Frauen dadurch motiviert, die verlorengewandene Macht wiederherzustellen (Reckdenwald/Parker 2010: 951–958; Whaley/Messner 2002). Die Backlash-Theorie wurde in den frühen 1970er Jahren als Diskurs populär, um männliche Gewalt gegen Frauen zu erklären. Sie legt den Fokus auf männliche Ängste, die Herrschaft über Frauen zu verlieren, und ihren Versuch, Macht über Frauen wiederherzustellen (Reckdenwald/Parker 2010: 951–958; Whaley/Messner 2002). Denn sowohl die Gewalt gegenüber Frauen als auch Femizide nehmen mit mehr Geschlechtergleichheit und einer Stärkung der Frauen in der Gesellschaft zu.

4 Patriarchat und Intersektionalität als Theorien, um Femizide zu erklären

Intime Partnergewalt, intime Partnermorde und andere Formen von Femiziden haben dieselben Wurzeln, die institutionelle, symbolische, epistemische und kulturelle Gewalt miteinschließen (Carcedo 2000; Lagarde 2008; Saccomano 2015: 7). Dies umfasst auch implizit das Patriarchat als Institution (Millet 1970; Walby 1990). Sowohl der Patriarchatsansatz als auch der Intersektionalitätsansatz bieten Perspektiven, um Femizide in der Öffentlichkeit wie auch in der Privatsphäre zu erklären. Die zweite Welle der Frauenbewegung in den 1960er und -70er Jahren erweiterte den Politikbegriff auf die Privatsphäre. Die Machtverhältnisse innerhalb der Privatsphäre wurden als patriarchale Machtverhältnisse bezeichnet und der Staat und die Institutionen wurden aufgerufen, Verantwortung für die Verhinderung von Gewalt gegenüber Frauen zu übernehmen (Dackweiler 2012; Kahlert 2005; Mauritz 2020). Männer, die Femizide begehen, bleiben als eine direkte Konsequenz der institutionellen Gewalt, die auf mehreren Ebenen wirkt, häufig straflos. Frauen erleben dagegen Diskriminierung im juristischen und gerichtlichen Bereich, der den Stimmen der Frauen

keine Glaubwürdigkeit zuspricht, und aufgrund der häufigen Straflosigkeit im staatlichen und juristischen System (Carcedo 2010: 443; Carrigan/Dawson 2020: 2f.). Hier zeigt sich die bedeutende Rolle des juristischen Systems und anderer staatlicher Institutionen, die Gewalt gegenüber Frauen zulassen (Agrast u.a. 2013; Agrast u.a. 2014). Institutionalisierte Gewalt geschieht auf mehreren Ebenen und beinhaltet die Diskriminierung innerhalb des Justizsystems, des Gerichts, wenn beispielsweise die Glaubwürdigkeit der Aussagen von Frauen angezweifelt wird (Carcedo 2010: 443; Lagarde 2006: 223f.; Saccomano 2015: 10). Beispiele dafür sind in der Türkei die gesetzlichen Strafminderungen mit Referenz auf die bestehenden Gesetze „gutes Benehmen“ (iyi hal) und „ungerechter Anreiz“ (haksiz tahrik), die zur Anwendung kommen, um in Femizidfällen die Strafen der Täter zu reduzieren (Denizli 2019, Karabel 2019).

Darüber hinaus spielen intersektionale Aspekte bei VAW und Femiziden eine Rolle, insbesondere ist ein Zusammenhang zwischen sexueller Identität, Klasse und Heteronormativität festzustellen. An den Morden an Frauen aus wirtschaftlich schwachen Strukturen in lateinamerikanischen Ländern und Morden an trans Frauen, die sich von der Heteronormativität abwenden, zeigt sich die Intersektionalität von sexueller Orientierung, Klasse und Konstruktion der Männlichkeit (Deceivers/Believers 2007). Der Intersektionalitätsansatz stellt fest, dass sich verschiedene Unterdrückungsformen überkreuzen. Die Machtverhältnisse beeinflussen einander (Collins 2004; McCall 2005) und erzeugen auch die Gründe für die Gewaltverhältnisse. Aus intersektionaler Perspektive hängen Rasse (Crenshaw 1991; Razack 1998), Klasse (Moran 2000; Taylor 2007), Geschlecht, Sexualität (Collins 2000 [1990]) und unterschiedliche Unterdrückungssysteme miteinander zusammen.

5 Fazit

Der Femiziddiskurs ist ein politischer Diskurs, der Diskriminierung, Unterdrückung von Frauen, Ungleichheit und systematische Gewalt gegenüber Frauen sichtbar macht. Das Konzept Femizid verweist damit auf die extreme Form männlicher Gewalt gegenüber Frauen (Radford 1992: 3). Der Femiziddiskurs unterstreicht die Rolle der vergeschlechtlichten Machtverhältnisse, die epistemische und symbolische (Bourdieu 2002), institutionelle (DeKeseredy 2011; Winstok 2011), strukturelle und direkte Gewalt (Sauer 2008: 55–58; Swigonski & Raheim 2011) miteinbeziehen. Das Konzept Femizid beinhaltet alle aufgezählten Aspekte der Gewalt gegenüber Frauen und zeigt, inwiefern der Femizid eine extreme Form der männlichen Gewalt gegenüber Frauen darstellt (Radford 1992: 3). Die Konzepte Gewalt gegenüber Frauen und Femizid beruhen beide auf vergeschlechtlichten Machtverhältnissen, deren gemeinsamer Nenner die Diskriminierung und Unterwerfung von Frauen sind (Dimitrijevic u.a. 2015: 23). Beides wurzelt in einer Kultur der Gewalt und Diskriminierung von Frauen sowie im patriarchalen Konzept der Minderwertigkeit und Unterwerfung von Frauen (Dimitrijevic u.a. 2015: 23). Diese Einstellungen sind durch Kultur, Einstellung und Tradition konstruiert und sind somit keine Einzelfälle (Dimitrijevic u.a. 2015: 23).

Literaturverzeichnis

- Adams, David (2007): *Why do they kill? Men who murder their intimate partners*. Nashville: Vanderbilt University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv16755mq>.
- Agrast, Mark David/Botero, Juan Carlos/Martinez, Alejandro Ponce (Hrsg.) (2014): *The World Justice Project, rule of law index 2014*. Washington, D.C.: The World Justice Project.
- Agrast, Mark David/Botero, Juan Carlos/Martinez, Alejandro Ponce/Pratt, Christine S. (Hrsg.) (2013): *The World Justice Project, rule of law index 2012-2013*. Washington, D.C.: The World Justice Project.
- Arendell, Terry (1995): *Fathers and divorce*. Newbury Park: Sage Publications.
- Bettcher, Talia Mae (2007): *Evil deceivers and make-believers: on transphobic violence and the politics of illusion*. In: *Hypatia* 22, S. 43–65.
- Blangiardi, Omar (2020): *Gewalt gegen trans Menschen*. Trans Gender Network Switzerland (TGNS).
- Bourdieu, Pierre (2002): *Masculine domination*. Stanford: Stanford University Press.
- Brownridge, Douglas A. (2009): *Violence against women: vulnerable populations. Contemporary sociological perspectives*. New York: Routledge.
- Butler, Judith (1990): *Gender trouble*. New York: Routledge.
- Butler, Judith (1993): *Bodies that matter: on the discursive limits of "sex"*. New York: Routledge.
- Campbell, Jacquelyn C. (1992): *If I can't have you, no one can: power and control in homicide of female partners*. In: Radford, Jill/Russell, Diana E. H. (Hrsg.): *Femicide: The politics of woman killing*. Buckingham: Open University Press.
- Campbell, Jacquelyn C./Webster, Daniel/Koziol-McLain, Jane/Block, Carolyn/Campbell, Doris/Curry, Mary Ann/Gary, Faye/Glass, Nancy/McFarlane, Judith/Sachs, Carolyn/Sharps, Phyllis/Ulrich, Yvonne/Wilt, Susan A./Manganello, Jennifer/Xu, Xiao/Schollenberger, Janet/Frye, Victoria/Laughon, Kathryn (2003): *Risk factors for femicide in abusive relationships: results from a multisite case control study*. In: *American Journal of Public Health* 93, S. 1089–1097. <https://doi.org/10.2105/AJPH.93.7.1089>.
- Carcedo, Ana (2010a): *No olvidamos ni aceptamos: femicidio en Centroamérica, 2000 - 2006*. San José, Costa Rica: Asociación Centro Feminista de Información y Acción.
- Carcedo, Ana (2010b): *Feminicidio en Costa Rica 1990–1999*. San José, Costa Rica: Organización Panamericana de la Salud.
- Carrigan, Michelle/Dawson, Myrna (2020): *Problem representations of femicide/feminicide legislation in Latin America*. In: *International Journal for Crime, Justice and Social Democracy* 9, S. 1–12.
- Corradi, Consuelo/Marcuello-Servós, Chaime/Boira, Santiago/Weil, Shalva (2016): *Theories of femicide and their significance for social research*. In: *Current Sociology* 64, S. 975–995. <https://doi.org/10.1177/0011392115622256>.
- Corradi, Consuelo/Stöckl, Heidi (2014): *Intimate partner homicide in 10 European countries: statistical data and policy development in a cross-national perspective*. In: *European Journal of Criminology* 11, S. 601–618. <https://doi.org/10.1177/1477370814539438>.
- Crenshaw, Kimberle (1991): *Mapping the margins: intersectionality, identity politics, and violence against women of color*. In: *Stanford Law Review* 43, S. 1241–1299. <https://doi.org/10.2307/1229039>.
- Dackweiler, Regina-Maria (2012): *Staatlichkeit, Gewalt und Geschlecht: Bekämpfung von (sexueller) Gewalt im sozialen Nahbereich als Staatsaufgabe*. In: *Kritische Justiz* 45, S. 70–88. <https://doi.org/10.5771/0023-4834-2012-1-70>.
- Dawson, Myrna/Gartner, Rosemary (1998): *Differences in the characteristics of intimate femicides: the role of relationship state and relationship status*. In: *Homicide Studies* 2, S. 378–399. <https://doi.org/10.1177/1088767998002004003>.
- DeKeseredy, Walter S. (2011): *Feminist contributions to understanding woman abuse: myths, controversies, and realities*. In: *Journal of Aggression and Violent Behavior* 16, S. 297–302. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2011.04.002>.

- Denizli, Özgür (2019): 'Haksız tahrik indirimi bir erkeklik indirimidir'. Online unter <https://ozgurdenizli.com/>.
- Dimitrijevic, Milicia/Filip, Andrada/Platzer, Michael (Hrsg.) (2015): *Femicide Vol IV: a global issue that demands action*. Wien: Academic Council on the United Nations System (ACUNS) Vienna Liaison Office.
- Dobash, Rebecca/Dobash, Russell P. (2015): When men murder women. In: *Policing: A Journal of Policy and Practice* 10, S. 456–457.
- Dugan, Laura/Nagin, Daniel S./Rosenfeld, Richard (1999): Explaining the decline in intimate partner homicide: the effects of changing domesticity, women's status, and domestic violence resources. In: *Homicide Studies* 3, S. 187–214. <https://doi.org/10.1177/1088767999003003001>.
- Gazioğlu, Elif (2013): Kadın Cinayetleri: Kavramsallaştırma ve Sorunlu Yaklaşımlar. In: *Journal of Social Policy Studies* 7, S. 89–100.
- Groß, Angelika (2018): Literatur + Gewalt. Zur Darstellung der Frauenmorde in Mexiko in Roberto Bolaños 2666. In: *apropos Perspektiven auf die Romania*, S. 89–107. <https://doi.org/10.15460/apropos.1.1260>.
- Hardesty, Jennifer L. (2002): Separation assault in the context of postdivorce parenting: An integrative review of the literature. In: *Violence Against Women* 8, S. 597–625. <https://doi.org/10.1177/107780120200800505>.
- Hill Collins, Patricia (1990): *Black feminist thought: knowledge, consciousness, and the politics of empowerment*. London: Routledge.
- Hill Collins, Patricia (2004): *Black sexual politics: African Americans, gender, and the new racism*. Sociology Race & ethnicity. New York: Routledge.
- Husseini, Rana (2008): „Honor-Related Crimes in Jordan“. In: *The Jordan Times*.
- Jeffery, Roger/Jeffery, Patricia/Lyon, Andrew (1984): Female infanticide and amniocentesis. In: *Social Science & Medicine* 19, S. 1207–1212.
- Johnston, Janet R./Campbell, Linda E. G. (1993): A clinical typology of interparental violence in disputed-custody divorces. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 63, S. 190–199. <https://doi.org/10.1037/h0079425>.
- Kahlert, Heike (2005): „Das Private ist politisch!“ Die Entgrenzung des Politischen im Kontext von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie. In: Harders, Cilja/Kahlert, Heike/Schindler, Delia (Hrsg.): *Forschungsfeld Politik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 57–83. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80977-3_8.
- Kaiser, Susanne (2020): *Politische Männlichkeit: wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen*. Berlin: Suhrkamp.
- Karabel, Mehmet (2019): 'İyi hal indirimi' ile nereye kadar? Ege'de Sonsöz.
- Kardam, Filiz/Alpár, Z./Yüksel, Ilknur/Ergün, Ergül/Derneği, Nüfus Bilim (2005): The dynamics of honor killings in Turkey: prospects for action. United Nations Development Program.
- Kimmel, Michael (2013): *Angry white man: american masculinity at the end of an era*. New York: Perseus Book Group.
- Lagarde, Marcela (2006): Del femicidio al feminicidio. In: *Desde el Jardín de Freud*, S. 216–225.
- Lagarde, Marcela (2008): Antropología, feminism y política: Violencia feminicida y derechos humanos de las mujeres. In: Bullen, Margaret/Díez Mintegui, María Carmen (Hrsg.): *Retos teóricos y nuevas prácticas*. San Sebastian: Ankulegi Antropologia Enkartaia, S. 209–239.
- Laurent, Claire/Platzer, Michael/Idomir, Maria (Hrsg.) (2013): *Femicide: a global issue that demands action*. Academic Council on the United Nations System (ACUNS) Vienna Liaison Office.
- Lee, Bernice J. (1981): Female infanticide in China. In: *Historical Reflections / Réflexions Historiques* 8, S. 163–177.
- Manne, Kate (2018): *Down Girl: the logic of misogyny*. New York: Oxford University Press.
- Martinez, S.: *Femicides in Honduras*. Presentation at a meeting of the Central American Women's Network. London: CAWN.

Das Konzept der Femizide

- Mauritz, Miriam (2020): Die neue Frauenbewegung der 1960er und 70er Jahre im Verhältnis zur politischen (Frauen*-) Bildung. Zwischen Selbsterfahrung, Politisierung und Emanzipation. In: Geschichte der politischen Bildung. Online unter <https://profession-politischebildung.de/grundlagen/geschichte/frauenbewegung/>.
- McCall, Leslie (2005): The complexity of intersectionality. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 30, S. 1771–1800. <https://doi.org/10.1086/426800>.
- Meneghel, Stela Nazareth/Rocha da Rosa, Bruna Alexandra/Ceccon, Roger Flores/Hirakata, Vania Naomi/Danilevicz, Ian Meneghel (2017): Femicides: a study in Brazilian state capital cities and large municipalities. In: *Ciência & Saúde Coletiva* 22, S. 2963–2970. <https://doi.org/10.1590/1413-81232017229.22732015>.
- Millett, Kate (1970): *Sexual politics*. Ballantine Books.
- Moran, Leslie (2000): Homophobic violence: the hidden injuries of class. In: *Cultural Studies and the Working Class: Subject to Change*, S. 206–218.
- Mouzos, Jenny (1999): Femicide: an overview of major findings. In: *Trends and issues in crime and criminal justice* 124.
- Prieto-Carrón, Marina/Thomson, Marilyn/Macdonald, Mandy (2007): No more killings! Women respond to femicides in Central America. In: *Gender and Development* 15, S. 25–40.
- Quinet, Kenna (2011): Prostitutes as victims of serial homicide: trends and case characteristics, 1970–2009. In: *Homicide Studies* 15, S. 74–100. <https://doi.org/10.1177/1088767910397276>.
- Radford, Jill (1992): Introduction. In: Radford, Jill/Russell, Diana E. H. (Hrsg.): *Femicide: the politics of woman killing*. Buckingham: Open University Press, S. 3–12.
- Razack, Sherene (1998): *Looking white people in the eye: gender, race, and culture in the courtrooms and classrooms*. Toronto: University of Toronto Press.
- Reckdenwald, Amy/Parker, Karen F. (2010): Understanding gender-specific intimate partner homicide: a theoretical and domestic service-oriented approach. In: *Journal of Criminal Justice* 38, S. 951–958. <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2010.06.012>.
- Russel, Bryan C./Torralba, Antonio/Murpy, Kevin P./Freeman, William T. (2008): LabelMe: a database and web-based tool for image annotation. In: *International Journal of Computer Vision* 77, S. 157–173.
- Russell, Diana E. H./Ven, Nicole (Hrsg.) (1976): *Crimes against women: proceedings of the international tribunal*. Millbrae: Les Femmes Pub.
- Saccomano, Celeste (2015): *The causes of femicide in Latin America*. Institut Barcelona d'Estudis Internacionals (IBEI). Student Paper Series. Online unter <http://www.jstor.org/stable/resrep14204> [Zugriff: 11.07.2023].
- Sauer, Birgit (2008): Gewalt, Geschlecht, Kultur: Fallstricke aktueller Debatten um „traditionsbedingte“ Gewalt. In: Sauer, Birgit/Strasser, Birgit (Hrsg.): *Zwangsfreiheiten: Multikulturalität und Feminismus*. Historische Sozialkunde (27). Wien: Promedia Verlag, S. 49–61.
- Schick, Sibel (2018): *Transmorde sind politisch*. In: Rosa Luxemburg Stiftung.
- Sev'Er, Aysan (1997): Recent or imminent separation and intimate violence against women: a conceptual overview and some canadian examples. In: *Violence Against Women* 3, S. 566–589. <https://doi.org/10.1177/1077801297003006002>.
- Swigonski, Mary E./Raheim, Salome (2011): Feminist contributions to understanding women's lives and the social environment. In: *The Journal of Women and Social Work* 26, S. 10–21.
- Taylor, Yvette (2007): *Working-class lesbian life: classed outsiders*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Uğurlu, Nuray Sakallı/Akbaş, Gül Çiray (2013): Namus Kültürlerinde “Namus” ve “Namus Adına Kadına Şiddet”. *Sosyal Psikolojik Açıklamalar*. In: *Türk Psikoloji Yazıları* 16, S. 76–91.
- Walby, Sylvia (1990): *Theorizing patriarchy*. Oxford: Oxford University Press.
- West, Candace/Fenstermaker, Sarah (1995): Doing difference. In: *Gender and Society* 9, S. 8–37.

Whaley, Rachel Bridges/Messner, Steven F. (2002): Gender equality and gendered homicides. In: *Homicide Studies* 6, S. 188–210. <https://doi.org/10.1177/108876790200600302>.

Widyono, Monique (2008): Strengthening understanding of femicide: using research to galvanize action and accountability.

Willigen, John/Channa, V. C. (1991): Law, custom, and crimes against women: the problem of dowry death in India. In: *Human Organization* 50, S. 369–377.

Winstok, Zeev (2011): The paradigmatic cleavage on gender differences in partner violence perpetration and victimization. In: *Aggression and Violent Behavior* 16, S. 303–311. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2011.04.004>.

Zeit Online (2022): Amnesty: Steigende Opferzahl bei systemkritischen Protesten im Iran.

(2013): Picar piedra: iniciativas ciudadanas frente a la violencia. México, D.F.: Fundación Heinrich Böll.

Hasskriminalität. In: Wikipedia.org. Online unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Hasskriminalit%C3%A4t>.

Lese-Empfehlungen

Dobash, R. Emerson/Dobash Russell P. (2015): *When men murder women*. Oxford: Oxford University Press.

Russell, Diana E. H./Harmes, Roberta A. (2001): *Femicide in global perspective*. Teachers College Press.

Saccomano, Celeste (2015): *The causes of femicide in Latin America*. Master's, in *International Relations Academic year 2014–2015, Student Paper Series 24*, Institut Barcelona EStudies Internacionales, S. 1–37.

Dr. Güneş Koç, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Hochschule Koblenz